

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene V

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperling. Hochgeehrteste Frau Mühmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Herr Staar. Darüber sind wir einig.

Sperling. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den lächerlichen alten Leberreim vorschlug?

Herr Staar. Von Ihrer schönen Ode auf die Braunschweiger Mumme hat er nicht drei Worte gehört.

Frau Brendel. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Mühme, die ihm gegenüber saß.

Sperling. Für die schöne Literatur scheint er wenig Sinn zu haben.

Herr Staar. Er hat ja nicht einmal den Rinaldo Rinaldini gelesen.

Sperling. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Herr Staar. Keine Sitten.

Frau Brendel. Keine Moral.

Frau Morgenroth. Keine Lebensart.

Frau Staar. Keinen Titel.

Sperling. Wenn der bei dem morgenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderpott.

Herr Staar. Danken wir dem Himmel, daß in unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend seiner erzogen wird.

Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Frau Staar. Gut, Winchen, daß Du kömmt. Sag' uns doch ein wenig: gleichen die jungen Herren in der Residenz alle diesem Musje Olmers?

Sabine. Alle, die Anspruch auf feine Bildung machen.

Frau Staar. So? Scharmant.

Herr Staar. Er ist ja ein Grobian.

Frau Brendel. Dreht Brodfugeln.

Frau Morgenroth. Vesteckt die Tischstücher.

Frau Staar. Titulirt keinen Menschen.

Sperling. Verhöht die Poesie.

Frau Brendel. Lobt keinen Kuchen.

Frau Morgenroth. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Herr Staar. Weiß von keinem Tischgebet.

Frau Staar. Will heidnische Lieder singen.

Sperling. Küßt die Nachbarin.

Frau Staar. Hat weder Deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sabine. O weh! o weh! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Komplimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen, wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebet ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabei denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich bloß im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verschonen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kommt, man setzt sich, man sieht, alles nach Belieben. Man geht wieder, ohne Abschied zu nehmen.

Frau Staar. Hör' auf! Ich bekomme meinen Schwindel.

Frau Brendel. Ohne Abschied! Ist das möglich?

Frau Morgenroth. Sich nicht einmal zu bedanken für genossene Ehre!

Sabine. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Frau Staar. Ach Du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürgermeister. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadttheerde hat seit hundert Jahren das Privilegium, auf den Nummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olmers. So?